

Süddeutsche Presse

Die Süddeutsche Presse erscheint täglich in Morgens- u. Abendausgabe, nur Sonntag fällt die Abend-, Montag das Morgenblatt aus. Abonnementspreis für ganz Bayern jährlich 10 M. —, halb- u. vierteljährlich nach Verhältnis; außer Bayern mit dem üblichen Post-, bez. Stempelzuschlag. Für Frankreich, England, Spanien und die übrigen Länder abonniert man bei G. H. Klett & Co., (Rue de la Harpe 6 in Straßburg, u. 2 Cour du Commerce, St. André des Arts in Paris), in London bei G. B. Decker, 8 Litt. Newport St., Leicester Sq.

herausgegeben von Julius Fröbel.

Abend-Blatt.

Inserate à 6 Kr. die Spaltenzeile in Breitchrift sowie Abonnements-Anmeldungen nimmt in München die Expedition, Brunnenerstraße Nr. 11 entgegen; auswärts nehmen Inserate an: die H. H. Hofmeister u. Wagner, O. L. Raabe & G. u. Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., u. deren Filiale in Hamburg, Wien, Berlin und Basel, sowie Havas-Lafitte-Bullier & C., Place de la Bourse 8 zu Paris. Briefe und Gebührenden müssen portofrei sein. Kleinere Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

München,

Sonnabend 19. Oktober 1867.

Nr. 19.

Deutsche Kunst und deutsche Politik.*)

VI.

Gewiß blühte der hochsinnige Förderer deutscher Geistesbestrebungen, dessen edles Beispiel wir uns zuletzt vorführen, mit wohlwollender Erwartung auch auf die Verjüngung von ihm begünstigter Literaturposten, mit welchen diese sich endlich auch dem Theater zuwenden: er selbst veranlaßte diese Verjüngung durch Ausschreibung von Preisen. Auch hier ist ein Beispiel, und — siehe da! — mit abschreckendem Erfolge. — Es soll uns hoffentlich im Laufe unserer Untersuchungen gelingen, den Grund davon nachzuweisen daß nicht nur minder begabten, sondern selbst talentvolleren Literaten das Befassen mit dem Theater nie recht wird gelingen können, ehe sie nicht durch eine gänzliche Neugestaltung des deutschen Theaters zu einer richtigen Ansicht vom Wesen dieses, außer allem Vergleich mit jedem anderen stehenden, Kunstorganismus gelangen. Wahrhaft bedauerlich gestaltete sich der diesmalige Mißerfolg nur dadurch daß der ihm vorausgehende Versuch als ein letzter, diesem unbegreiflich bedenklichen Theater fördernd beizutommen, angesehen wurde. Das Theater besteht aber nach wie vor, leistet ziemlich ganz dasselbe was irgend sonst und je von vergleichenen Anstalten geleistet wurde. Alles ist in Ordnung, und Niemand fällt es ein daß in diesem so darangegebenen Postulate der Keim und Kern aller national-poetischen und national-sittlichen Geistesbildung steckt, daß kein anderer Kunstzweig je zu wahrer Blüthe und volksbildender Wirksamkeit gelangen kann, ehe nicht dem Theater sein allmächtiger Antheil hieran vollständig zuerkannt und zugesichert ist.

Treten wir in ein Theater, so hinken wir, sobald wir mit einiger Besonnenheit einblicken, in einen dämonischen Abgrund von Möglichkeiten des Niedrigsten wie des Erhabenen. — Im Theater feierte der Römer seine Gladiatorenspiele, der Grieche seine Tragödien — der Spanier hier seine Stiergefächte, dort seine Autos — der Engländer die rohen Späße seines Clown's wie die erschütternden Dramen seines Shakespears, der Franzose seinen Cancantanz wie seinen spröden Alexandrinerföthurn, — der Italiener seine Opernarien, — der Deutsche? Was könnte der Deutsche in seinem Theater feiern? — Dies wollen wir uns deutlich zu machen suchen. Für jetzt feiert er dort — natürlich: in seiner Weise! — alles zusammen, fügt dem aber der Vollständigkeit oder Wirkung wegen noch Schiller und Goethe und neuerdings Offenbach hinzu. Und dies alles geht unter Umständen einer Gemeinlichkeit und Deffentlichkeit vor sich wie sie nirgends im Leben sich wiederholen; mögen in Volksversammlungen leidenschaftlich debattirte Interessen Erregung hervorrufen, möge in der Kirche der höhere Mensch zu inbrünstiger Andacht sich sammeln, hier im Theater ist der ganze Mensch mit seinen niedrigsten und höchsten Leidenschaften in erschreckender Nacktheit sich gegenübergestellt und wird an sich selbst zu bebender Lust, zu särmendem Schmerz, zu Hölle und Himmel hingetrieben. Was dem gemeinen Menschen außer jeder Möglichkeit der eigenen Lebenserfahrung liegt: hier erlebt er es, erlebt es an sich selbst, in seiner durch wunderbare Täuschung gewaltfam entzündeten Sympathie. Man kann diese Wirkung durch den sinnlosen Mißbrauch einer täglichen Wiederholung abgeschwächen — (was andererseits wieder eine große Verberberung der Empfänglichkeit nach sich zieht), nie aber die

Möglichkeit ihres vollsten Ausbruchs unterdrücken, welche endlich, je nach dem Interesse der Zeitendenz, zu jedem verderblichen Zwecke hervorgerufen werden kann. Mit Grauen und Schauer nahen von je die größten Dichter der Völker diesem furchtbaren Abgrunde; sie erkannten die erhabenen sinnreichen Gesetze, die weihewollenen Zauberprüche, um den dort sich bergenden Dämon durch den Genius zu bannen; und Aeschylus führte selbst mit priesterlicher Feierlichkeit die gebändigten Erhimmten als göttlich verehrungswerthe Eumeniden zu dem Siege ihrer Erlösung von unseligen Flüssen. Dieser Abgrund war es den der große Calderon mit dem himmlischen Regenbogen nach dem Lande der Heiligen überbrückte, aus dessen Tiefe der ungeheueren Shakespears den Dämon überstark selbst beschwor, um ihn, von seiner Knechtkraft gebändiget, der erstaunten Welt als ihr eigenes gleich zu bändigendes Wesen deutlich zu zeigen; an dessen weise ausgemessenen, gelassen beschränkten Vorsprüngen Goethe den Tempel seiner Iphigenia aufbaute, Schiller den Gotteswunderbaum seiner Jungfrau von Orleans pflanzte. An diesen Abgrund traten die melodischen Zauberer der Tonkunst und gossen Himmelsbalsam in die klaffenden Wunden der Menschheit; hier schuf Mozart seine Meisterwerke und hierher sehnte sich ahnungsvoll Beethoven, um dort erst seine höchste Kraft bewähren zu können. Aber an diesem Abgrunde, sobald die großen heiligen Zauberer von ihm weichen, tanzen auch die Furien der Gemeinheit, der niedrigsten Lüsterheit, der schrecklichsten Leidenschaften, die tölpelhaften Snonomen des entzündeten müßigen Schagens. Bannt man hier die guten Geister — (und es kostet euch wenig Mühe: ihr braucht sie nur nicht vertrauensvoll anzurufen!) — so überläßt ihr den Schauplatz auf welchem Götter wandelten, den schmutzigsten Fragen der Hölle, — und diese kommen von selbst, euch ungerufen — denn sie sind immer heimisch da von wo sie eben nur durch die göttliche Herabkunft verschleudert werden konnten.

Und dieses Ungeheuer, dieses Pandämonium, dieses furchtbare Theater überläßt ihr gedankenlos dem Belieben einer handwerksmäßigen Routine, der Beurtheilung durch verborbene Studenten, dem Belieben des vergnügungssüchtigen Schanzens, der Anleitung durch abgenutzte Bureaukratzen? — Dieses Theater, vor welchem mit sehr richtigem Blick die protestantischen Geistlichen des vorigen Jahrhunderts wie vor einer Schlinge des Teufels warnten, von dem ihr heute mit geringerschätzung euch abwendet, während ihr andererseits es mit Glanz und Prunk überhäuft und — sobald irgend eine große Gelegenheit kommt — immer noch nichts weiter ersinnen könnt als eine „Theatervorstellung“ um euch in Pracht dabei zu zeigen? —

Und ihr wundert euch daß mit bildender Kunst, mit poetischer Literatur, mit allem was auf Schönheit und Bedeutenheit im Geistesleben einer Nation zielt, es nicht vorwärts gehen will und der Rückschritt jedem Fortschritte sogleich nachfolgt? Wie wollt ihr denn nur eine Ahnung von wahrer Kunstwirkung auf das Volk schaffen können, wenn ihr an diesem Theater achselzuckend vorübergeht oder — schimmer noch — augenzwinkernd darin sitzt? —

Genug der Fragen! Das Ziel unserer Untersuchungen wird dem Leser nun wohl klar geworden sein. Indem wir uns vornehmen die unvergleichliche Bedeutung des Theaters an seiner Wirksamkeit im grenzenlos verderblichen, wie im grenzenlos förderlichen Sinne nachzuweisen und für die Sicherung seiner erhabensten und wohlthätigsten Wirksamkeit

das gleiche königliche Beispiel anzurufen welches für bildende Kunst und Wissenschaft bereits so schön und zuversichtlich von zweien erleuchteten Fürsten Bayerns gegeben ward, bekennen wir nicht ohne Grauen einen Boden der öffentlichen Beipredung zu betreten welchem jeder wahrhaft gebildete Deutsche seit länger fern bleiben zu dürfen sich glücklich gepriesen hat. Von dem Verfall des deutschen Theaters ist alles gesagt, wenn man die unlängbare Thatfache bekräftigen muß daß der letzte Rest wahrhaft deutsch gebildeter Männer in unserm Fach sich nichts mehr vom Theater verhofft und kaum sein Vorhandensein noch beachtet. Stillschweigend erkennen dies auch alle die Literaturpoeten an die sich neuerdings wieder mit dem Theater einließen; denn die gegen ihre sonstigen Leistungen wiederum auffallende besondere Schwäche ihrer dramatischen Elaborate ist, da sonst umgekehrt große Dichter ihr Größtes im Drama leisteten, nur dadurch erklärlich daß sie bei ihrer geringen Meinung vom Theater sich mit dessen heutigen Anforderungen nur dann auf gleichen Fuß zu stellen glaubten, wenn sie ihre eigene Production so weit herabdrückten, wie etwa Goethe dies vermeinte thun zu müssen, wenn er Dpernterte schrieb. Mit gutem Eifer sind daher für das Theater nur solche Kräfte thätig geblieben mit denen die bloße Verhüllung von Seiten eines ernstlich Gesinneten sofort zu den größten und lächerlichsten Mißverständnissen führen muß. Das hier mit einem solchen ernstlich Gesinneten zu thun ist, wird vermuthlich jedem der uns zu folgen sich die Mühe gab, einleuchten, und wir glauben daher das Recht beanspruchten zu können von allen eigentlichen Theater-Rezensenten und ihrem Anhang in wohlwollender Unachtsamkeit gelassen zu werden. Wird in diesen Blättern zu Zeiten, und vielleicht öfter, der Leistungen des gegenwärtigen Theaters gedacht und ein Urtheil darüber gefällt werden, so kann dies, dem Charakter der hier aufgestellten Untersuchungen gemäß, nur in einer burdians andern Absicht geschehen, als es die Absicht des eigentlichen Theaterregensenten ist: es gilt uns einerseits den denkenden Theil des Publicitums zum Bewußtsein des großen Verfalles des heutigen deutschen Theaters zu bringen, andererseits gerade dadurch daß wir die Mängel der einzelnen Leistungen nachweisen, die Schuld davon, von dem Einzelnen ab, der Fehlerhaftigkeit des allgemeinen Zustandes zuweisen, während die glücklichen Leistungen des Einzelnen uns zum willkommenen Anhalt für den Nachweis des ungemeinen Vermögens der deutschen Kunst selbst dienen soll.

Welchen bedeutenden und tiefliegenden Grund wir jener Fehlerhaftigkeit unterlegen, haben wir im Verlauf unserer Darstellungen genügend gezeigt. Nie wäre uns der Muth und die Lust zu einer journalistischen Thätigkeit dieser Art gekommen, wenn wir nicht gerade durch die besondere Tendenz in welcher eben diese gegenwärtige „Süddeutsche Presse“ in das Leben gerufen worden ist, uns angeregt gefühlt hätten so lange einer solchen Thätigkeit uns hinzugeben, als wir einen Nutzen davon erhoffen und für unsere Absicht Verständniß zu erwecken annehmen können. Wie hiebei, um ein großes Prinzip deutlich zu erhellen, keinerlei persönliche Rücksicht genommen werden kann, andererseits aber die persönliche Rücksicht der eigentliche Regulator des öffentlichen Verhaltens geworden ist, so machen wir uns darauf gefaßt vielleicht nur ein sehr kurz dauerndes Unternehmen versuchsweise angegriffen zu haben. Dieser Versuch war zu wagen; denn ohne ihn sind diejenigen nicht zu erkennen welche heute absichts der lärmenden Deffent-

*) S. Abendblatt Nr. 16.

lichkeit der schmerzlichen Pflege gleich trauriger Erkenntnisse, wie sie uns sich erschlossen, still nachleben. An sie, die meist Unbekannten, dennoch aber, wie wir aus mancher erhebenden Erfahrung zu schließen haben, vorhandenen Freunde einer edlen Gestaltung unseres öffentlichen Kunstlebens, wenden wir uns, und werden uns durch unsere weitere Mitwirkbarkeit an diesem Blatte wenden. Berichtigungen und Belehrungen sollen von uns mit besonderer Erkenntlichkeit beachtet werden; jede andere Kundgebung werden wir, als durchaus nicht von uns provocirt, auf ihrem von uns unbestrittenen Werthe beruhend lassen.

Denn indem wir, zur Ergänzung und einzig wahren Fruchtbarmachung der einzigen und großherzigen Bemühungen, welche für deutsche Kunst und Wissenschaft von München ausgingen, jetzt für Krönung des Begonnenen durch die würdige Erhebung des deutschen Theaters zu der ihm von unseren großen Geistern angewiesenen Bedeutung das bewundernde Beispiel des erhabenen Erben jener beiden großen Wohlthäter des deutschen Geistes anrufen, pflanzen wir eine Fahne auf deren Schatten das Gemeine ehrfurchtsvoll fern zu bleiben hat.

Die Naturforscher-Versammlung.

II.

(Schluß.)

Aus der Section für Botanik wollen wir der Untersuchungen Dr. Bails (Danzig) über die Schimmelpilze erwähnen. Es waren weitere Ausführungen über die in seiner obigen Rede geschilderten Beobachtungen. Sie kamen nur zu keinem Resultate weil sie von der Section nicht planmäßig besprochen wurden. Aus der Section für innere Medizin erwähnen wir die Beobachtungen von Dr. Jürgensen (Kiel) über den Gebrauch der kalten Bäder beim Typhus. Von 225 Kranken, von denen 139 schwer erkrankt, seien seit der Einführung kalter Bäder nur 6 gestorben, d. i. 2—3 Prozent, während früher 15 Prozent starben. Professor Ziemssen in Erlangen und Professor Liebermeister in Basel haben die gleichen Beobachtungen gemacht. In Basel starben früher 25—29 Proz., jetzt kaum halb so viel. Ferner ist mitzutheilen daß Dr. Stiebel in Frankfurt einen Preis von 300 Gulden für die beste Schrift über die Entwicklung oder die Krankheiten der Kinder ausgesetzt hat.

In gleicher Weise wie bei der Gesundheitspflege zeigte die Gesellschaft ihre Unentschiedenheit in der Section für innere Medizin. Es galt die Reform der ärztlichen Verhältnisse. Es sollte ein Verein von Ärzten gebildet werden welcher die Gesundheitsfragen sowie die persönlichen Interessen der Ärzte ins Auge faßte und eine Kammer wählte welche, gleich den Kammern der Advokaten, den Handels- und Gewerbetreibenden, für die Durchführung der Forderungen der Ärzte bei den Regierungen wirkte. Ein paar Sanitätsräthe hielten das aber für Eingriffe in die Befugnisse der Regierungen. So unterließ die Ausführung dieses Gedankens; man begnügte sich, ihn auf die nächste Tagesordnung (1868) zu setzen. Von den übrigen Verhandlungen wollen wir noch erwähnen Desobers' Mittheilungen über den Höhlenbären und die mit ihm gleichzeitig vorkommenden Menschen in der Eisperiode; Wagners Versuche vom Tönen des Wasserglases; Appunns (Hanau) Vorführung eines Apparats zur Darstellung der Obertöne und der verschiedenen Schwingungen sowie seines Harmoniums mit enharmonischen Tönen; Dr. Zenkers Mittheilungen über Photochromie u. a. Endlich wollen wir noch berichten, daß die Lehrer beschlossen haben bei jeder künftigen Naturforscher-Versammlung die anwesenden Lehrer zu vereinigen, um die Resultate der Versammlung gemeinsam auszunutzen. Ein bescheidener Gedanke, nur von Anderen lernen zu wollen, aber bedeutend in seinem Ziel: das Gelernte dem Volke zu bringen.

Uebersichten über die ganzen Verhandlungen, so finden wir eine Menge Weisheit die von diesen 800 Köpfen ausging, aber auch ein energieloses Gebahren, welches alle Wissenschaft ohne Resultat ohnmächtig zerstreuen ließ.

Mit wenigen Ausnahmen sehen wir nirgends eine Absicht auf Steigerung der gesammten Menschenkraft, vielmehr nur eine lose Aneinanderreihung von zufällig gefundenen, wenn auch an und für sich interessanten, Gedanken. Die Naturwissenschaft hat uns eine neue Lehrweise gebracht: das ist die wirk-

liche sinnliche Betrachtung, Betastung, Durchforschung aller Dinge. Sie hat damit den Menschengestalt gerettet aus der Zerfahrenheit und nutzlosen Kraftvergeudung zu der ihn seine überflüssigen Betrachtungen, sein willkürlicher Aufbau des Weltalls veranlaßten. In dieser Lehrweise lag aber auch zugleich der Sinn, nicht bloß durch Detailstudien alle Gegenstände in ihrem innersten Wesen zu erfassen, sondern zugleich auch Nützliches zu schaffen. Detailstudien aber führen nicht bloß zur Vertiefung, sondern auch zur Einseitigkeit, und nicht jede unmittelbare Anwendung eines Lehrfaches ist Nutzen für die Gesamtheit. Ein Grundübel unserer Zeit, der sogenannte Materialismus, ist aus der falschen Anwendung der Detailstudien, d. h. aus der Einseitigkeit, entstanden. Was thun die Naturforscher aber anderes als mit ihrer Sektirerei die Einseitigkeit nähren? Kommen deshalb 800 Männer zusammen, damit wir wissen wie wir in den einzelnen Zweigen menschlichen Wissens es so weit gebracht haben? Nein, vielmehr um den Gesamtgeist eines Volkes, der Menschheit, zu repräsentieren und die Ervingenschaften eines Jahres zum Nutzen des gesammten Volkes, zum Heil der Menschheit zu verwerthen. Die Naturforscher rühmen sich den Kampf gegen die Dunkelwirtschaft in Kirche und Staat zu führen; führt man aber einen Kampf gegen eine fest gebrängte, geschlossene Masse mit aufgelösten Kolonnen? Die Naturforscher studiren den Organismus aller Dinge und wissen daß zu jeder organischen Thätigkeit ein Mechanismus gehört; sie wollen aber alle Räder sein und keiner will die Hand bieten! Es muß anders werden, wenn die Herren auf die Dauer ihre Stellung behaupten wollen. Nicht bloß erheben müssen sie sich aus ihren Laboratorien, Apotheken und Kliniken zur Betrachtung des ganzen Menschen, der ganzen Natur, sondern schaffend müssen sie eingreifen in die Geschicke des Menschen, ein thätiges Werkzeug müssen sie sein in dieser Natur. Erst damit werden sie dem Namen ihrer Wissenschaft, ihrem eigenen Namen, gerecht. Denn in der Natur liegt nicht bloß die Erforschung und die Erkenntniß, sondern auch die That.

H. B.

Politische Korrespondenz.

V Berlin, 17. Okt. Die Postkonferenz ist gestern Vormittag um 11 Uhr hier im Gebäude des General-Postamts eröffnet worden. Als preussische Bevollmächtigte nehmen die geh. Oberpoststräße Wegner und Stephan, sowie der geh. Postrath Helberg an den Verhandlungen Theil. Die Vorschläge welche Preußen den an der Konferenz theilnehmenden Staaten gemacht hat, erstreben nach allen Beziehungen hin Erleichterungen für den Postverkehr, namentlich Herabsetzung des Briefpostes in der schon bekannt gewordenen Weise. — Am Montag versammelten sich hier Postbeamte aus den Staaten des Norddeutschen Bundes, um über eine einheitliche Gestaltung des technischen Postdienstes zu beraten. Bis jetzt hat jeder dieser Staaten noch seine besondere Art der postalischen Technik. Da aber im Bunde das Postwesen als einheitliche Verkehrsanstalt nach gleichmäßigen Grundsätzen verwaltet werden soll, so stellt sich die Nothwendigkeit heraus diese Gleichmäßigkeit auch im Technischen des Postdienstes, in den Formularen, den Schematen, dem Abfertigungs- und Ueberfendungsmodus u. herbeizuführen. Wie verlautet, sind bei den hiesigen Verhandlungen meistens die technischen Einrichtungen Preußens als Norm angenommen worden. Die Beamten-Konferenz, welche täglich Sitzung hielt, hat schon gestern ihre Beratungen zu Ende geführt. — Dem Vernehmen nach ist es nunmehr definitiv entschieden daß die preussischen Provinzial-Landtage nicht in diesem Herbst, sondern im Frühjahr, nach dem Schluß der nächsten Landtagsession, zusammentreten.

s. Wien, 18. Okt. Abermals sind aus Paris, Florenz und Rom Meldungen eingetroffen welche die höchste Bedeutung in Anspruch nehmen. Sie betreffen einestheils, unter Beifügung der Thatsache daß der an der Grenze des Kirchenstaates gezogene Korbon jetzt nicht einmal mehr den Schein einer Bewachung derselben gegen den Uebertritt bewaffneter Banden aufrecht zu halten für nöthig erachtet, das unmittelbare Bedorsten des Einmarsches der italienischen Truppen, und sie stellen es andernteils als sicher hin daß Frankreich, entschlossen an der September-Convention festzuhalten, bereits alle Einleitungen trifft daß dem-

nächst eine Flotte in den italienischen Gewässern erscheinen und Truppen an's Land setzen könne. Italien scheint indeß jedenfalls das Prävenire spielen und spätestens in demselben Augenblick wo die französische Flotte die Anker lichten würde, den Einmarsch bewerkstelligen zu wollen. — Das Reichsgesetzblatt bringt heute eine Verordnung, welche eine vollgültige Antwort auf die angeblichen Excessionsgelüste der Südtiroler in sich schließt. Die Verordnung stellt, unter Aufhebung des seit jetzt 8 Monaten bestehenden Ausnahmezustandes, für ganz Südtirol den normalen gesetzlichen Zustand und speziell die Geltung der suspendirt gewesenen Gesetze zum Schutze des Hausrechts und der persönlichen Freiheit wieder her. Im Bereiche des Heerwesens ist ein Erlaß erschienen, der abermals bekundet daß der Geist des Heeres fortan ein anderer werden soll: alle Mannschaften der Armee und der Flotte sind in Zukunft jederzeit und von allen Vorgesetzten mit „Sie“ anzureden.

p. Wien, 18. Okt. Heute eingelaufene Gesandtschaftsberichte aus Rom sprechen zunächst die Meinung aus daß der Papst seine Hauptstadt nicht verlassen werde, auch wenn ein italienisches Armeekorps den päpstlichen Truppen gegen die Garibaldianer „zu Hilfe kommen“ sollte ohne daß diese Hilfe verlangt wird. Es wird angedeutet daß Pius IX. sich gegen Kardinal- und Diplomaten geäußert habe, er sei zu alt um einen zweiten Exodus zu unternehmen. Was den Einmarsch französischer Truppen anbelangt, so scheint man in Rom an einen solchen nicht zu glauben, wohl aber anzunehmen daß Napoleon eine maritime Demonstration (ohne Landung) unternehmen werde. Inzwischen vermehren sich die Garibaldianer im Kirchenstaate in raschen Progressionen, und doch läßt sich nicht behaupten daß sie bis jetzt irgendwie bedeutende Erfolge errungen und behauptet haben. Noch halten die päpstlichen Truppen sich, aber es ist mit Bestimmtheit vorauszu sehen daß sie nicht mehr lange den riesigen Anstrengungen und der Nothwendigkeit, auf vielen Punkten zu gleicher Zeit zur Abwehr stets bereit zu sein, gewachsen sein werden.

a Florenz, 16. Okt. Italien ist in größter Aufregung; es ist allen Ernstes mit der Lösung der römischen Frage beschäftigt. Herrschen in den hohen Regionen auch noch Meinungsverschiedenheiten, so verschwinden dieselben vor der Allgewalt der Ereignisse, vor dem Drängen der Geister und vor der Furcht vor dem weit in den Gesichtskreis hereinragenden Schatten der Republik. Namentlich diese letztere Furcht hat viele bekehrt und zu entschiedenem Handeln hingedrängt welche noch vor wenigen Tagen die Septembarconvention als den nie zu überschreitenden Markstein hinstellten, deren Urheber beweihräucherten und über die Verwegenen Racca schrieen die sie gerissen. Zu diesen Reuebekehrten gehört obenan die Opinio, deren gestriger Artikel als Antwort auf die antitalienischen Artikel der Pariser Patrie und der France fast ein Ereigniß genannt werden kann. Ohne des längern auf denselben einzugehen, kann ich mir doch nicht versagen den Schluß desselben hier eine Stelle finden zu lassen. Derselbe lautet: „Wir können nur entschlossen vorwärts gehen, trotz der Drohung einer italienischen Revolution, trotz einer Intervention selbst. In jedem Falle sind wir früher in Rom als die Franzosen. Was die möglichen oder wahrscheinlichen Konsequenzen dieses Schrittes betrifft, so überlassen wir es Frankreich dieselben in Erwägung zu ziehen. Der Würfel ist nun geworfen, und es wäre Thorheit den Bestrebungen der Nation entgegenzutreten zu wollen. Eine Regierung die sich vom Willen der Nation los sagt, stellt sich selbst das Zeugniß der Impotenz aus; eine Regierung welche sich auf Drohungen einer fremden, wenn gleich befreundeten, verbündeten und jeder Berücksichtigung würdigen Großmacht hin los sagt, kann ihre Stirne nicht mehr vor dem eigenen Lande erheben. Kann man glauben daß die Regierung des Kaisers Napoleon III., die sich auf die Volksabstimmung stützt, einer solchen Wahrheit die Augen verschließen könne?“ So die Opinio. Allein eine Depeche von Seite Frankreichs ist dennoch gekommen, welche dem Einrücken der italienischen Truppen in das päpstliche Gebiet ein Veto entgegensetzt und wirklich mit Intervention droht. In drei Ministerräthen konnte man sich noch nicht einigen was zu thun. Will man die Insurgenten machen lassen?

Die päpstliche Regierung, d. h. Pius IX., soll entschlossen sein, kein ferneres Blutvergießen mehr zu